# STUTTGARTER NACHRICHTEN

Nummer 29 · 6. Woche · 69. Jahrgang · S

Mittwoch, 5. Februar 2014

www.stuttgarter-nachrichten.de · € 1,50 · E 4063


**Stuttgart und Region**

Die Opfer des Amoklaufs von Winnenden werden entschädigt


▸ Seite 17


**Sport**

VfB-Neuzugang Gruezo hat einen Traum – er will mit Ecuador zur WM in Brasilien fahren


▸ Seite 23


**Panorama**

Foto: dpa

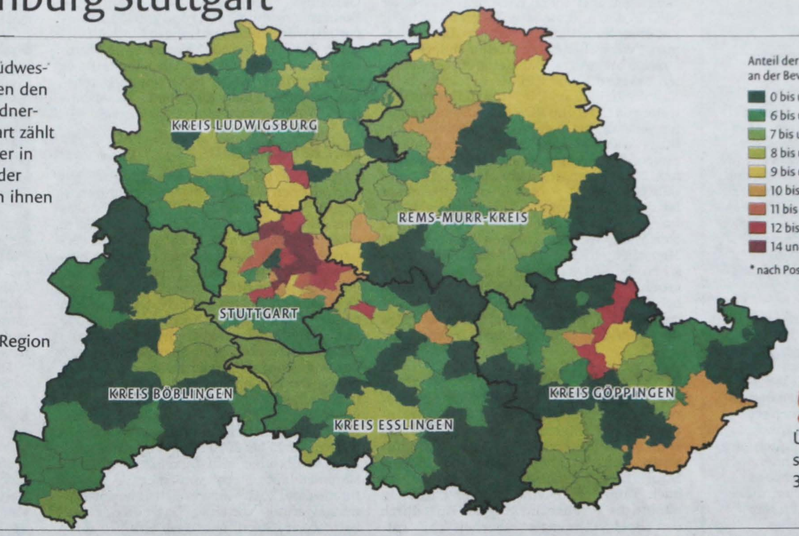
Der Star-Regisseur ein Kinderschänder? Wie sich Woody Allen gegen die Vorwürfe wehrt


▸ Seite 8


## Schuldenhochburg Stuttgart

Immer mehr Menschen im Südwestern sind überschuldet – gegen den Bundestrend. Der neue Schuldner-Atlas der Creditreform Stuttgart zählt 683 000 Baden-Württemberger in der Schuldenfalle. Innerhalb der Region leben die meisten von ihnen in der Landeshauptstadt.


▸ Stuttgart und Region Seite 15


! 179 400 Menschen in der Region Stuttgart sind überschuldet

! Doppelt so viele Männer wie Frauen sind in der Region überschuldet

! Die meisten Überschuldeten sind zwischen 30 und 39 Jahre alt

Kartenvorlage: Creditreform / SPN-Bearbeitung: Lange

# Höhere Mütterrente lässt geschiedene Männer hoffen

**Das Thema** Versorgungsausgleich kann neu berechnet werden

**Kommentar**

## Recht haben

Wegen der Mütterrente vor Gericht ziehen – das will gut überlegt sein

Von Markus Grabitz

Irgendwie steckt in diesem Rentenpaket

## Glückwunsch

### Der Weltenretter

Weit geht der Blick, der Ausdruck ist voller Ernst. So entschieden wie nachdenklich. Der Blick summiert das Vergangene und lässt das Künftige ahnen. Es ist der Blick von Pierre Brice in Horst Wendlandts Karl-May-Verfilmungen. Der Blick hat Brice berühmt und seine Figur des in „Winnetou III" 1965 hinterhältig gemordeten Apachenhäuptlings Winnetou unsterblich gemacht. Selten wohl führte ein Filmtod zu einer vergleichbaren Protestwelle („Winnetou darf nicht sterben"). Noch 1965 kam „Old Surehand" in die Kinos. Doch Stewart Granger in der Rolle des treffsicheren Westmanns gab der Szenerie einen selbstironischen Ton, der Brice in der Winnetou-Interpretation stets fremd blieb. Darin wusste er sich einig mit seinem Film-Blutsbruder Lex Barker, der als Old Shatterhand ebenso bedeutsam für Recht und Ordnung stritt. War aber die durch Starposter, Bildbände über die Dreharbeiten und vieles mehr gestützte Erfolgsrolle Winnetou nicht nur Segen, sondern auch Fluch? Der mit einer Deutschen verheiratete Brice hat diese Frage durch seine Winnetou-Interpretation beantwortet. Brice, der weder Karl May noch dessen Werke kannte, als ihn Horst Wendlandt 1962 bei den Berliner Filmfestspielen ansprach, gab der Figur ungeahntes Gewicht. Für immer weise und edel – so wirkte sein Winnetou noch, als Brice mit 62 Jahren letztmals bei den Karl-May-Festspielen 1991 in Bad Segeberg auftrat. Entsprechend versuchte Brice auch auf anderen filmischen Laufstegen zu agieren. Doch ob auf dem „Traumschiff" oder vor dem „Schloss am Wörthersee" – abseits der Pfade zu Film- und Bühnen-Friede zwischen Indianern und Weißen wirkte Pierre Brice, der an diesem Donnerstag 85 Jahre alt wird, stets etwas verloren. „Winnetou und ich" ist denn auch die 2004 erschienene Autobiografie betitelt. Und durchaus ein Stück Verzweiflung wird bei allem Stolz in dem ZDF-Fernsehzweiteiler „Winnetous Rückkehr" von 1998 spürbar. Pierre Brice ahnte wohl selbst, dass diesem Projekt, das Winnetou in den Anfangsminuten noch einmal auf einsamen Bergwegen zeigt, Wesentliches fehlte: das ganz große Theater, das Horst Wendlandt als Produzent und Martin Böttcher als Komponist der Filmmusik erstmals 1962 mit „Schatz im Silbersee" aufführten. (nbf)

Pierre Brice kannte weder Karl May noch dessen Werke, als er 1962 die Rolle Winnetous übernahm Foto: dpa

## Das Rauschen von Adlerschwingen

### Porträtkonzert der Sängerin und Komponistin Pauline Viardot-Garcia

Von Verena Grosskreutz

Draußen schmuddeliges Winterwetter, drinnen ein luftiges „Frühlingslied" zum Einstieg: Im Fokus des fein konzipierten Porträtkonzerts im gut besuchten Fruchtkasten – einer Kooperation zwischen Landesmuseum und dem Verein LiedKunst/KunstLied – stand Pauline Viardot-Garcia, einer der Opernstars des 19. Jahrhunderts, charismatischer Mezzosopran und Komponistin. Spanierin, aber geboren 1821 in Paris und ebendort 1910 gestorben. Sprössling einer Sängerdynastie, Schwester: Maria Malibran, Vater: Manuel Garcia. Eine fünfsprachige Kosmopolitin, gut vernetzt im europäischen Künstlertum.

Eine kleine Auswahl aus ihrem umfangreichen Liedschaffen war in dieser Konzertperle zu hören: Gegensätzliches wie das emotional explosive „Moriro", das dunkel-elegische „L'Absence" oder das quirlig-flirrende „La Luciole", in dem es um Glühwürmchen geht. Mirella Hagen gelangen die permanenten Stimmungswechsel mit schönem, geschmeidigem, fein gestaltendem Sopran – ob wilde „Tarantella", „Les filles de cadix", ein französischer Chanson mit spanischem Einschlag, oder abgründige Mörike-Vertonungen. Beispiele aus Viardots „Gesangsübungen" boten Einblick in ihre Arbeit als bedeutende Pädagogin.

Elisabeth Foll begleitete an der einen Hälfte des Pleyel-Doppelflügels von 1898. Hörbar wurde im ausdeutenden Klavierpart, dass Viardot auch eine passable Pianistin war. Der moderierende Musikwissenschaftler Anselm Hartinger führte lebendig in Viardots Lebenswelt zwischen Salongesellschaften, Tourneen und Künstlerkolonie ein. Mit feinem Humor rezitierte Thomas Sträßer aus Kritiken und Briefen: von Brahms etwa, der die Viardot als „genialste Frau" bezeichnete, oder von Saint-Saëns, der ihr als Komponistin „eine tadellose Feder" bescheinigte. Oder von Theodor Storm, der aus ihrer Stimme „das Rauschen von Adlerschwingen" heraushörte.

Tobias Bochmann (links) und Hadi Tandawardaja im Lumen, das sie gestaltet haben Foto: Steffen Schmid

# „Eine Stadt ungenutzter Möglichkeiten"

### Das Stuttgarter Architekturbüro SOMAA. macht spannende Projekte wie zum Beispiel das Lumen

Zwischen Praxis und Theorie: Die Architekten Hadi Tandawardaja und Tobias Bochmann überzeugen mit dem Gastroprojekt Lumen und haben noch viel vor. Sie sehen Stuttgart als „Stadt der ungenutzten Möglichkeiten".

Von Anja Wasserbäch

Das Lumen ist das, was dem Stuttgarter Westen gefehlt hat. Eine Lokalität, die urban, modern – und doch zeitlos ist. Für Menschen, die Städtetrips nach Stockholm machen und sich auf Blogs über die neusten Wohntrends informieren. Im Lumen treffen sie sich. Zum Reden und Essen – die Küche ist international wie das Ambiente. Da wurden Stuckdecken freigelegt, grüne Fliesen grüßen am Tresen, man sitzt auf alten Holzstühlen, die sich eben nicht gleichen. Es ist ein Stilmix, der vielen gefällt. Oft ist es schwierig, einen Platz zu ergattern.

Das Lumen ist das jüngste gastronomische Interieur-Projekt von SOMAA., einem Architektenduo, das mit seinem Büro unweit vom Lumen beheimatet ist. Das Lumen ist ein gutes Beispiel für die Herangehensweise von Tobias Bochmann und Hadi Tandawardaja, beide 36 Jahre alt, von SOMAA.. Das sagen sie selbst über ihre Architektur: „Zwischen Praxis und Theorie, zwischen Kunst und Kommerz, lokal und global, Pop und Intellekt, Unterhaltung und Erziehung, Orient und Okzident."

SOMAA. gibt es seit 2007. Die Gründung war ein mutiger Schritt. Denn die beiden sind ohne Auftrag raus aus dem Angestelltenverhältnis und haben für die Internationale Biennale eine Einladung der Kanarischen Inseln angenommen, um etwas „ganz Utopisches zwischen Tomaten und Tourismus" zu schaffen. So haben sie eine Zukunftsvision für die durch Agrar- und Tourismusindustrie geprägte Insel erdacht. Das war der Start für SOMAA.

Der Name? „Der kommt aus dem Griechischen und steht für Körper", sagt Tandawardaja, der indonesische Wurzeln hat. Und Bochmann ergänzt: „So heißt aber auch die Droge in ‚Brave New World', die glücklich macht." Auch so etwas Typisches für die beiden: Es gibt immer mindestens zwei Seiten. Es sind die Kontraste, die sie interessieren. Egal ob es sich um hochwertige Einfamilienhäuser, Gastronomiekonzepte oder Schulgebäude handelt.

Einen Schwerpunkt haben sie in ihrer Arbeit nicht. Sie vermeiden bewusst eine Spezialisierung. Inhaltlich und stilistisch. Sie sind zwei Querdenker. „Jede Art von Reibung tut den Projekten gut", ist sich Bochmann sicher.

Ihr erstes gemeinsames realisiertes Projekt war die Pestalozzischule in Leonberg. Wie überall wollen sie dem Ort und der Aufgabe gerecht werden. In der Schule wird der Flur zur großzügigen Spielzone. Die Mensa, die sie dort ebenfalls entworfen haben, ist mehr Platz als Haus und hat eine verglaste Fassade, die für Offenheit sorgt.

Als sie für einen Kunden aus der Pharmaindustrie arbeiteten, haben sie Präsentationstafeln einer Ausstellung durch mit Helium gefüllte Ballons in der Luft schweben lassen. Noch so ein Markenzeichen von SOMAA.: Nichts ist bloßes Zierrat, alles hat einen Mehrwert. Sie planen Privathäuser ebenso wie derzeit die Fahrzeugwerkstatt des Flughafens Stuttgart mit 6000 Quadratmetern. Ein Hotel am Nordbahnhof könnte das nächste größere Projekt werden. Und sie sehen an allen Ecken der Stadt noch viele Herausforderungen. Stuttgart ist architektonisch eine Stadt „der ungenutzten Möglichkeiten". Sie würden sich wünschen, dass mehr Orte für eine Zwischennutzung kultiviert werden. Das Potenzial sei da, sind sich die beiden einig.

Bei Gastroprojekten wie etwa dem Lumen spielen ganz andere Fragen eine Rolle als beispielsweise bei Wohnhäusern. „So etwas hat eine ganz eigene Dynamik", sagt Tandawardaja. Die Architekten hatten einen Styleguide für die Inhaber des Lumen entworfen, ihnen aber nichts übergestülpt. Zuvor war hier an der eher unwirtlichen Schwabstraße Willis Ofengabel über vierzig Jahre lang beheimatet – und hatte durchaus seinen eigenen, rustikalen Charme. Das Lumen ist anders. So arbeiteten die Bauherren am Konzept mit, um nichts Vollendetes vorgesetzt zu bekommen. „Ein Raum muss sich auch immer wieder ändern können", sagt Bochmann.

Ihm selbst sind durchdesignte Läden nicht unbedingt die liebsten. Wie ist die Gesamtstimmung? Das Licht? Die Akustik? Und nicht zu vergessen die Gäste. Die Stimmung und wie man diese schafft, ist den beiden von SOMAA. wichtig. So passt es ganz gut, dass Bochmann an der Universität Stuttgart ein Seminar anbietet, das sich mit Stimmung und Atmosphäre im Raum befasst. Der Titel lautet „Can You Feel It?". „Kannst du es fühlen?". Eine Frage, die womöglich eine Antwort auf die Architektur von SOMAA. ist.

**Info**

**Das macht SOMAA.**

- Das Büro SOMAA. arbeitet im Bereich Architektur und Innenarchitektur. Beide Partner sind Dozenten an der Universität Stuttgart: Tobias Bochmann am Institut für Wohnen und Entwerfen, Hadi Tandawardaja am Institut für Innenraumgestaltung und Grundlagen des Entwerfens.
- Zu ihren Projekten gehören der Entwurf der Mensa des Schulzentrums, Leonberg, Pestalozzischule, Leonberg (mit Gabi Dongus), das Lumen in Stuttgart, Bungalow Herrenausstatter, Stuttgart (mit Guido Dongus), die Konzeption der Amano Apartments, Berlin, sowie die Planung des Zentralen Kfz-Areals des Flughafens Stuttgart.
- www.somaa.de

## Die Gewalt der Zeichen

### Terrorismusforscher diskutieren im Haus der Geschichte in Stuttgart „Die Künste und die RAF"

Um die Auseinandersetzung mit der Rote-Armee-Fraktion und dem Linksterrorismus in Texten, Bildern, Filmen, Skulpturen, Inszenierungen und Installationen geht es in einem öffentlichen Workshop im Haus der Geschichte in Stuttgart. Das Netzwerk Terrorismusforschung veranstaltet die Tagung mit dem Titel „Die Künste und die RAF" am 13. und 14. Februar. Das Programm beinhaltet Vorträge etablierter und junger Wissenschaftler und Kunstpraktiker sowie am Donnerstag, 13. Februar, um 19 Uhr eine Podiumsdiskussion mit dem früheren Stuttgarter Generalstaatsanwalt Klaus Pflieger und den Literaturwissenschaftlern Thomas Hecken (Universität Siegen) und Svea Bräunert (Universität Potsdam).

Die Vorträge beginnen am 13. Februar um 13.15 und am 14. Februar um 9.30 Uhr. Die Teilnahme ist kostenlos, eine Anmeldung aber erforderlich unter 07 11 / 2 12 – 39 89 oder besucherdienst@hdgbw.de.

Die zweitägige Veranstaltung ist Teil des Begleitprogramms zur Ausstellung „RAF – Terror im Südwesten", die noch bis 23. Februar im Haus der Geschichte zu sehen ist – jetzt mit verlängerten Öffnungszeiten (Di–So 10–21 Uhr). (StN)

www.raf-ausstellung.de

## Premiere auf dem Theaterschiff

Die Finger des Restauranbesitzers Barney riechen nach Fisch, er ist seit 23 Jahren verheiratet und sein 50. Geburtstag naht. Trotzdem glaubt er, nun unbedingt einen Seitensprung wagen zu müssen. Und das ausgerechnet in der Wohnung seiner Mutter. Cordula Polster inszeniert Neil Simons Komödie „Der letzte der feurigen Liebhaber" auf dem Theaterschiff in Bad Cannstatt. Die Premiere ist an diesem Donnerstag um 20 Uhr. Tickets unter: 0711 / 50 62 27 66 (StN)

## Solo für einen Träumer

### Peter Horton präsentiert sein Soloprogramm „Personalissimo" im Renitenz-Theater

Von Armin Friedl

Mit Peter Horton (72) sprechen, heißt auch, über alte Stuttgarter Zeiten sprechen. „Trudel Wulle, Walter Schultheiß oder Werner Veit: Das waren alles tolle Stuttgarter Kabarettisten, die jeweils sehr edle Sprachlinien gepflegt haben im alten Renitenz-Theater, zunächst in der Königstraße, später in der Eberhardstraße", so Horton. Das neue Renitenz-Theater in der Büchsenstraße, wo es seit 2004 untergebracht ist, kennt er allerdings noch nicht. Doch dort tritt er jetzt auf an diesem Mittwoch um 20 Uhr mit seinem Programm „Personalissimo".

Kein Wunder, dass Stuttgart für den Sänger und Gitarristen Horton viel mit Rückblick zu tun hat: 1961 zog er hierher aus seiner Heimatstadt Wien, um sein Gesangs- und Gitarrenstudium zu beginnen. „Ich habe mehr als 30 Jahre in Stuttgart und der Umgebung gelebt, das war mehr als in Wien", so Horton, „ich erinnere mich noch gut an meine erste Wohnung in Bad Cannstatt in der Nürnberger Straße im Dachgeschoss. Damals verdiente ich Geld mit dem Kopieren von Orchesterpartituren. Das war eine schöne Sache, das war damals ganz normal." Später hat er dann seit 1985 mit großen Ensembles zusammengearbeitet, etwa mit dem Erwin-Lehn-Orchester, hat Schlagergrößen früherer Jahre wie Daliah Lavi nach Stuttgart geholt. Hier hat er an den verschiedensten Bühnen seine neuen Programme vorgestellt, hier hat er für den Süddeutschen Rundfunk Sendereihen wie „Café in Takt" oder „Sprungbrett" erarbeitet und moderiert. Horton: „Es ist nach wie vor so: Wenn ich sage, ich fahre nach Hause, dann denke ich erst mal an Stuttgart und nicht an München, wo ich heute lebe."

Da passt es, dass auch sein aktuelles Album „Personalissimo" gewissermaßen ein Rückblick ist. „Das sind größtenteils Lieder, die ich schon vor 20 oder 30 Jahren gesungen habe, die ich aber heute noch wichtig finde, die ich deshalb in einer neuen Form geboren habe", so Horton. So ist er hier nur mit seiner Stimme und seinem Gitarrenspiel präsent. Horton: „Ich habe mit so vielen verschiedenen Musikern und Formationen zusammengearbeitet, da wollte ich mal ganz bei mir sein. Ich bin sehr dankbar, dass dieser Impuls auch aus dem Publikum kam. Diese Liedauswahl war ganz meine innere Angelegenheit, da gab es keinerlei kommerzielle Erwägungen."

- Auftritt an diesem Mittwoch um 20 Uhr im Renitenz-Theater. Karten unter 07 11 / 29 70 75.